

Krisenszenarien

Zusammenfassung

Gerade in Krisenzeiten lässt sich eine Vielzahl dystopischer und katastrophale Szenarien beobachten, die ein Leben in Unsicherheit und unter ständig drohender Gefahr antizipieren. Doch was bedeutet es für gesellschaftliche Handlungsfähigkeit, wenn vermehrt negative Zukunftsvorstellungen medial präsentiert werden? Wie beeinflussen dystopische Zukunftsvisionen die Fähigkeit offen und unvoreingenommen in die Zukunft zu denken? Welche Auswirkungen hat eine verstärkte Krisenorientierung in Szenario-Prozessen, wie beeinflusst sie die generierten Zukunftsvorstellungen, und welche Aspekte müssen untersucht werden, um die Szenarien sinnvoll zur Entwicklung von Strategien – gerade in Zeiten der Krise – einsetzen zu können?

Überblick zum Thema

Spätestens seit den Shell-Szenarien der 1970er ist die Szenario-Methode eine bewährte Herangehensweise, um vorausschauendes Wissen in Vorbereitung auf zukünftige Krisen und disruptive Ereignisse zu erarbeiten (Schwartz 1996). Damals ermöglichte die Szenario-Methode dem Ölkonzern, disruptive Entwicklungen wie ‚Peak Oil‘ zu antizipieren und die Geschäftsstrategie auf einer breiteren Basis möglicher Entwicklungen aufzubauen. Dieser Einsatz von Szenarien gilt bis heute als Erfolgsgeschichte. Doch wie unterscheidet sich die Situation von damals zu heute? Im Unterschied zur vergangenen Situation sind wir gegenwärtig mit dem disruptiven Ereignis der Pandemie konfrontiert, das global die Lebensverhältnisse nachhaltig verändert hat und weiter verändern wird. Durch die Pandemie ist uns bewusst geworden, dass vieles, was wir lange Zeit als unveränderbar angesehen haben, nicht von Bestand sein muss. Dadurch wird die Bandbreite der nicht nur als denkbar, sondern auch als realistisch angesehenen Zukunftsvorstellungen breiter. Der Korridor möglicher Zukünfte öffnet sich weiter über das bisherige Maß hinaus.

Dementsprechend hat die Covid-19 Pandemie zur Produktion einer Vielzahl an Zukunftsszenarien geführt, die daran orientiert sind, mögliche Entwicklungen nach der Krise abzuschätzen und den zukünftigen Möglichkeitsraum z. B. anhand von „Worst-and-Best Case“-Szenarien auszuloten (Cairns&Wright 2020). Die Aufmerksamkeit, die diesen Szenarien geschenkt wird, ist zudem sehr groß. Eine im Zuge der Covid-19 Pandemie zunehmend wichtigere Form von Szenarien sind beispielsweise epidemiologische Szenarien, denen bislang im alltäglichen Leben wenig Bedeutung zukam. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, wie gut unsere Gesellschaft nicht nur auf die Entwicklung vergleichsweise radikaler positiver ebenso wie negativer Szenarien vorbereitet ist, sondern auch auf deren sinnstiftende Verwendung im Kontext politischer und gesellschaftlicher Debatten.

Szenario-Methode als soziale Technologie zur Antizipation der Folgen disruptiver Ereignisse

<p><i>Besondere Herausforderung in Krisenzeiten: hohe Dynamik der Gegenwart</i></p>	<p>Dabei gilt es eine Reihe von Herausforderungen zu meistern. Grundsätzlich sind Szenario-Entwicklungsprozesse darauf ausgerichtet, die Zukunft einer Gesellschaft auszuforschen, die gerade in Krisenzeiten einer hohen Dynamik unterliegt und sich im Minutentakt verändert.¹ Dieser Umstand führt dazu, dass die Inhalte von Szenarien oft schon überholt sind (reaktive Szenarien), bevor sie noch in präsentable Form gebracht wurden.</p>
<p><i>Fehlende Reflektion von Machtverhältnissen</i></p>	<p>Eine weitere Herausforderung betrifft die Reflektion von Handlungsmöglichkeiten und den damit zusammenhängenden Machtverhältnissen in aktuellen Szenario-Entwicklungsprozessen. Während oft sehr ambitionierte Szenarien zu einer Zukunft nach Covid-19 entwickelt werden, bleibt die Frage nach der Handlungsperspektive oft ungeklärt (Wer hat überhaupt die Macht, etwas zu ändern?). Mit der zunehmenden Bedeutung von epidemiologischen Szenarien in der Krise, nimmt die Reflektion von staatlichen Eingriffen, wie z. B. Ausgangsbeschränkungen, Vorgaben zur sozialen Distanzierung oder Lockerungsmaßnahmen in Krisenszenarien beobachtbar ab (Cairns&Wright 2020). Gleichzeitig können bereits vergleichsweise kleine Gruppen die Wirksamkeit politisch vereinbarter Strategien unterminieren. Zugleich ist in Hinblick auf die an Szenario-Prozessen teilnehmenden Akteure eine Beschränkung auf einen kleinen Kreis und damit eine oftmals mangelnde Vertretung marginaler und betroffener Gruppen feststellbar.</p>
<p><i>Gegenwartsverhaftete Visionen – Bedürfnis nach Stabilität?</i></p>	<p>Selbst wenn bei der Entwicklung mancher Post-Covid-19-Szenarien die Machtperspektive behandelt wird und radikale Entwicklungspfade auftauchen, die bspw. das Ende der Europäischen Union oder die Übernahme öffentlicher Bildungsagenden durch multinationale Technologiekonzerne postulieren, passiert es nicht selten, dass im Laufe des partizipativen Settings eben diese polarisierenden und bedrohlich wirkenden Entwicklungen wieder relativiert (d.h. oft auf inkrementelle Veränderungen reduziert) oder gänzlich entschärft werden.² Dazu dienen oft normative Argumente, die in Anbetracht der gegenwärtigen Krisensituation auf ein starkes Bedürfnis der teilnehmenden Akteure nach Stabilität und Normalität – im Szenario-Setting auch „business-as-usual“ (BAU) genannt – verweisen. Der Wunsch nach Normalität überlagert dann das Bewusstsein für weitreichende Gefahren, die in der Folge im öffentlichen Diskurs unterbelichtet bleiben und – wie im Falle der gegenwärtigen Pandemie mehrfach zu beobachten – zu nachlassender Vorsicht führen können.</p>

¹ Während in manchen Ländern der Covid-19-Virus als eingedämmt gilt und einschränkende Maßnahmen bereits wieder gelockert werden, wie z. B. in Neuseeland oder Israel, sind andere Länder von neuen Infektionswellen betroffen und ringen um die Sicherheit und Gesundheit ihrer Bevölkerung, wie z. B. Indien.

² Diese Tendenz untermauern Beobachtungen aus dem laufenden „Foresight on Demand“-Programm, das zur Unterstützung antizipativer Kapazitäten der Europäischen Kommission ins Leben gerufen wurden und in dessen Rahmen Post-Covid-19-Szenarien entwickelt werden.

Zugleich lässt sich feststellen, dass es im Nachlauf eines auslösenden Negativereignisses leichter zu sein scheint, sich Szenarien vorzustellen, die negativen Entwicklungen und dystopischen Zukünfte umfassen und dies nicht nur im Zusammenhang mit der Covid-19 Pandemie: von Maschinen dominierte und automatisierte Welten über zerstörte Ökosysteme und unwirtliche Lebensbedingungen bis hin zu transhumanistischem Größenwahn, der das Überleben der Menschheit nur mehr in ihrer Überwindung vorstellbar macht. Eine Analyse von 140 Filmen, die in der Zukunft angesiedelt sind, und die daraus resultierende Beschreibung von sechs Szenario-Archetypen macht deutlich, dass plausible Zukunftsvisionen sich überwiegend durch einen dystopischen Charakter auszeichnen (Fergnani/Song 2020). Anders ausgedrückt: der Zusammenbruch der gegenwärtigen Ordnung ist in vielfältiger Form vorstellbar; das Entwickeln radikaler positiver Zukunftsentwürfe ist deutlich schwieriger und führt zu einer Beschränkung auf optimistische Projektionen der jüngeren Vergangenheit, auch wenn wir uns eigentlich darüber im Klaren sind, dass es kein Zurück mehr in die Zeit vor der Krise geben wird – wie uns derzeit am Beispiel der Covid-19 Pandemie nur allzu deutlich vor Augen geführt wird. Oder wie Jameson (2003) es auf den Punkt bringt: Eher können wir uns das Ende der Welt vorstellen als ein Ende des Kapitalismus.

*Negative Entwicklungen
und dystopische
Zukünfte*

Doch was bedeutet diese tendenziell negative oder bestenfalls evolutionäre Zukunftshaltung für die Gestaltungsfähigkeit eben dieser Zukunft? In Krisenszenarien spiegelt sich auf besondere Weise das Ende der Geschichte wieder, wie es bereits Fukuyama (1992) beschrieben hat. Das Hauptdefizit besteht in der Entwicklung radikaler, aber dennoch positiver Zukunftsentwürfe, wie sie z. B. in den frühen politischen Utopien von Morus, Campanella oder Bacon vorzufinden sind (siehe dazu bspw. Höffe (2016)). Gegenwärtig kann man sich Dystopien als Zusammenbruch der gegenwärtigen Ordnung vorstellen, aber es fällt schwer Utopien einer neuen (Post-Covid-19-) Ordnung zu entwerfen. Mit dieser Ausweglosigkeit einher geht eine Zukunft, die sich als „monotone Wiederholung dessen, was bereits hier ist“, entpuppt und die Frage danach stellt, wie die „radikale Differenz“ identifiziert werden kann, die das Anderssein, die Veränderung und die Utopie ausmacht (Jameson 2003). Die düstere Vermutung liegt nahe, dass der gegenwärtige Krisenzustand nicht die Ausnahme, aber die Regel ist (vgl. Benjamin 1992). Wenngleich „Best Case“-Szenarien entwickelt werden, scheitern sie an der oftmals naiven Annahme einer Zukunft, in der alle gegenwärtigen Probleme gelöst sind, ohne einen Weg zu visionieren, der in die vorgestellte, bessere Zukunft führen kann.

*Utopien als Blaupause
für „neues“ und
„radikales“
Zukunftswissen?*

Szenario-Planung ist im Grunde genommen keine dynamische Aktivität. Szenarien unterscheiden sich von Utopien, weil sie meist auf begrenzte Faktoren konzentriert sind. Wurden in der Zukunftsforschung Mitte des 20. Jahrhunderts extreme Negativszenarien entwickelt, so handelte es sich um Gedankenexperimente, die gerade die Konsequenz von politischem Handeln verdeutlichten und damit konzeptionell Handlungsspielräume eröffneten. Heute kolonisieren dystopische Zukünfte zunehmend

*Gefangen in
dystopischen Zukünften
von Krisenszenarien?*

die viel zitierte „neue Normalität“, verengen den Möglichkeitsraum auf die Erhaltung und Verbesserung des Ist-Zustandes und nehmen den Verlust individueller und kollektiver Autonomie als unvermeidlich hin.

Relevanz des Themas für das Parlament und für Österreich

*Potenziale positiver
Zukunftsszenarien für
radikale Veränderung
zum Besseren?*

Was sagen die visionierten Dystopien über den gegenwärtigen Zustand der Gesellschaft? Befinden wir uns tatsächlich in so katastrophalen Zuständen, dass eine Veränderung unseres Systems hin zum Besseren nicht mehr denkbar ist? Diese Vermutung lässt sich angesichts hoher Wohlstandsniveaus und vielzähliger positiver Entwicklungen³ in Industrieländern nicht halten. Demnach wäre es wünschenswert, dass utopischen Denkeperimenten mehr Raum und Zeit zugestanden würde. Und wäre die gegenwärtige Krise nicht der geeignete Moment, um radikale Umbrüche zu forcieren und positive langfristige Veränderungen zu erzielen?

Vorschlag weiteres Vorgehen

*Utopien als radikale
Gedankenexperimente
rehabilitieren*

In Anbetracht des Bedarfs an Szenarien, die zentrale Chancen und Risiken adressieren, wäre es wichtig, die Potenziale der Szenario-Methode neu zu bewerten. Eine Möglichkeit wäre beispielsweise, negative Szenarien methodisch als hypothetischen Referenzrahmen einzusetzen, um die Zukunftsexploration auf einen radikaleren Ausgangspunkt zu stellen und daran anknüpfend robustere Zukunftsbilder zu entwickeln. Es ginge darum, zu kreativer und auch paradoxer Auseinandersetzung anzuregen, wie es bspw. Jameson (2003) in seiner Vorstellung der Future City⁴ tut. Szenario-Entwicklung muss zukünftig noch stärker zum unnachgiebigen Visionieren und zur Formulierung detaillierter und umfassender Gesellschaftsnarrative anregen, die eine bessere Welt gedanklich zulassen. Eine zentrale Voraussetzung dafür ist die Rehabilitation der Utopien als radikale Gedankenexperimente, die das Ausprobieren, das Handeln, die Verallgemeinerbarkeit, das menschliche Maß und die Kritik miteinander (Schaper-Rinkel 2020). Dies setzt jedoch gerade in Krisenzeiten ein hohes Maß an *Futures Literacy*⁵ voraus, deren Stärkung sich das Parlament als Ort der öffentlichen Auseinandersetzung über gesellschaftliche Zukunftsentwürfe zum Anliegen machen könnte.

³ BürgerInneninitiativen, Protestkundgebungen, Gemeinschaftsprojekte und Solidaritätsbekundungen deuten nach wie vor darauf hin, dass positive Visionen einer besseren Welt gemeinschaftliches Handeln antreiben kann.

⁴ In seiner zukünftigen Welt ist es so, dass „[...] „reich werden“ nicht mehr bedeutet, das Geld tatsächlich zu verdienen, sondern riesige Einkaufszentren zu bauen – deren Geheimnis darin liegt, dass man zum Einkaufen nicht kaufen muss und dass die Form des Einkaufens eine Performance ist, die ohne Geld inszeniert werden kann, solange man ihr die entsprechenden Räume [...] zur Verfügung stellt.“

⁵ Beschreibt die Fähigkeit, systematisch und evidenzbasiert die Zukunft zu erkunden bzw. Foresight-Expertise.

Zitierte Literatur

- Benjamin, W., 1992, *Theses on the Philosophy of History: Illuminations*, London: Fontana, 248.
- Cairns, G. und Wright, G., 2020, A reflection on the mass production of scenarios in response to COVID-19, *Futures & Foresight Science* 2(3-4), e34.
- Fergnani, A. und Song, Z., 2020, The six scenario archetypes framework: A systematic investigation of science fiction films set in the future, *Futures* 124, 102645-102645.
- Fukuyama, F., 1992, *The end of history and the last man*, New York: Free Press.
- Höffe, O., 2016, *Politische Utopien der Neuzeit: Thomas Morus, Tommaso Campanella, Francis Bacon (Klassiker Auslegen, Band 61)*, Berlin, Germany: De Gruyter.
- Jameson, F., 2003, Future City, *New Left Review* 21.
- Schaper-Rinkel, P., 2020, *Fünf Prinzipien für die Utopien von Morgen*, Wien: Picus Verlag.
- Schwartz, P., 1996, *The Art of the Long View: Paths to Strategic Insight for Yourself and Your Company*: Currency Doubleday.